

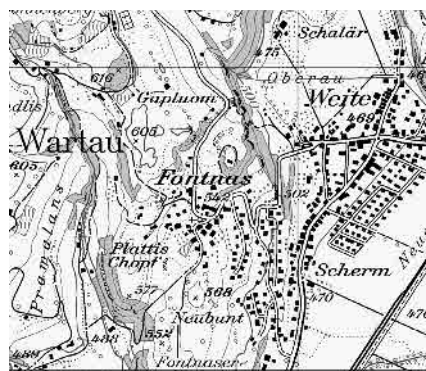


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Haufenförmiger Weiler von Ackerbauern und Viehzüchtern auf weitgehend unverbauter Hangterrasse. Nach Brand von 1816 wieder aufgebaute Siedlung mit grossem, verzweigtem Platzraum in Ortsmitte, gefasst u. a. durch klar gegliederte Giebelfronten von einheitlichen Putzbauten.



Siegfriedkarte 1886



Landeskarte 2002

Weiler

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX		Architekturhistorische Qualitäten





1 Zentraler Platzraum



2



3



4 Kapelle St. Erasmus, 1821 nach Brand neu erbaut



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 1998: 1-10



5



6



7



8 Plattastutzweg



9



10



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Alter Siedlungsbereich auf Hangterrasse, im frühen 19. Jh. nach Brand wieder aufgebaut	AB	×	/	×	A			1–10
E	1.0.1	Ehem. Kapelle St. Erasmus mit Türmchen über ehem. Chor, 1821 nach Brand neu erstellt				×	A			1,2,4,7
	1.0.2	Verzweigter Platzraum; klar definiert durch die Giebel- und Trauffronten der Haupt- und Nebenbauten						o		1–7
	1.0.3	Zwei Brunnen und eine gemauerte Brunnenstube						o		6,7
	1.0.4	Wohnhaus, 2-gesch. teilweise holzverkleideter Putzbau, hell leuchtende Stirnseite, A. 21. Jh.						o		
	1.0.5	Ehem. Stallscheune im Wiesstück des Strassenbogens, Pendant zur Kapelle						o		3
	1.0.6	Massives Schulhaus am Platzrand, erb. vor 1920; daneben prächtige Linde						o		4
	1.0.7	Ummauerter Hofraum mit mächtigem Obstbaum, daneben Brunnen in Beton						o		8
	1.0.8	Gemauerter Anbau an renoviertes Wohnhaus, 1990er-Jahre, unsensibler Eingriff in Altbaustruktur							o	
U-Ri	I	Wieshang mit Bäumen, Reben, einzelnen Alt- und Neubauten; Ortsbildvorder- und -hintergrund	ab			×	a			10
	0.0.1	Einfamilienhäuser, 2. H. 20./A. 21. Jh., Verbauung des Ortsrandes						o		
	0.0.2	Gehöft an Dorfstrasse nach Gretschins, im Kern 19. Jh., in Nahumgebung integriert						o		
	0.0.3	Weiss verputztes Wohngebäude auf Anhöhe, aufdringliche Front im Nahbereich des Orts							o	10
U-Ri	II	Von Einfamilienhäusern belegter Wieshang unterhalb des Ortskerns	b			×	b			
U-Ri	III	Terrasse im hügeligen Wiesgelände, Ortsbildvorder- und -hintergrund	a			×	a			
	0.0.4	Von Büschen und Bäumen umgebene Kleinvilla, 1950/60er-Jahre						o		
U-Ri	IV	Baumbestandener Abhang und Hangterrasse mit einzelnen Häusern aus der 2. H. 20./A. 21. Jh.	ab		/		a			
	0.0.5	Lockere Reihe von z. T. eingegrünten Einfamilienhäusern, vorab 2. H. 20. Jh., auffälliger Neubau, A. 21. Jh.						o		
	0.0.6	Ortsrand von Weite, im ISOS Dorf von lokaler Bedeutung						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Im Mittelalter bildete die Gegend der heutigen Gemeinde Wartau (ohne Oberschan) eine Herrschaft des Bischofs von Chur. Der gab sie im 13. Jahrhundert seinen Ministerialen zu Lehen. Zu diesen gehörten in der Zeit von 1268 bis 1399 die Ritter von Fontnas («de Fontanago»). Im 14. Jahrhundert kam die Herrschaft teils an die Grafen von Werdenberg, teils an jene von Sargans, bei denen auch die Landeshoheit lag. Im Jahr 1517 ging die Grafschaft Werdenberg durch Kauf an Glarus über; danach beanspruchten die Eidgenossen, nunmehr Herren der Landvogtei Sargans, die Hoheit auch über Wartau. Das kirchliche Zentrum der Herrschaft war in Gretschins gelegen. Im Spätmittelalter hatte Fontnas eine dem hl. Erasmus geweihte Kapelle erhalten. Um das Jahr 1542 schlossen sich die Kirchengenossen der Reformation an. Im Jahr 1803, nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung, wurde Wartau eine selbständige politische Gemeinde und zuerst dem Bezirk Sargans und dann – 1831 – dem Bezirk Werdenberg zugeteilt.

1816 vernichtete eine Feuersbrunst den alten Baubestand und beschädigte auch den steinernen Sakralbau. Über dessen Mauerresten wurde 1821 die Kapelle (1.0.1) neu erbaut; sie ist inzwischen profaniert. Der Wiederaufbau der Häuser fiel in die Zeit des Klassizismus, was den schnörkellosen Baukuben mit klar gegliederten Fassaden anzusehen ist.

Die Siegfriedkarte von 1886 zeigt Fontnas als eine kompakte, haufenförmige Siedlung mit einem aufgelockerten Ortsrand. Die Dorfstrasse Weite–Gretschins–Oberschan führt in scharfer Kurve durch den Ort, ein Weg schlängelt sich südwärts ins Feld, ein anderer zweigt im Nordwesten ab. Am Siedlungsbild und bäuerlichen Charakter von Fontnas hat sich bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus nichts geändert. Gewandelt hat sich vor allem die Erwerbsstruktur. Noch um die Jahrhundertwende, als Fontnas 126 Einwohner zählte, lebten die Menschen hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht, auch von etwas Weinbau. Einen willkommenen Nebenverdienst bot damals die Stickerei (Heimindustrie). In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Bauernbetriebe stark zurückgegangen

und im Umkreis des Ortes in attraktiver Aussichtslage kommen immer mehr Einfamilienhäuser zu stehen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Auf einer Geländeterrasse, dreiseitig von sanften Hügeln umgeben, hat Fontnas Aussicht ins Rheintal und in die Liechtensteiner Berge. Die Terrassenkante und die Wieshänge (I, IV) bestimmen die Begrenzung des kleinen Ortskern (1) gegen Osten, Norden und Westen. Gegen Süden ist der Siedlungsplatz wesentlich offener (III) – entsprechend lockerer ist dort der Ortsrand.

Von Weite aus (0.0.6) steigt die Dorfstrasse in Serpentinaen zur besiedelten Terrasse an, mündet von Nordosten her direkt in den weiten Platzraum (1.0.2) und verlässt ihn wieder nordwestwärts in Richtung Gretschins. Dadurch entstehen zwei ungleiche Ortshälften: eine innerhalb und eine ausserhalb des asphaltierten Strassenbogens. Wenn auch unterschiedliches Gefälle und diverse Beläge (Asphalt, Pflanzen, Wiese) die räumliche Abfolge im zentralen öffentlichen Bereich unterbrechen, kann der doppelte Platzraum dank der klaren Gebäudefronten dennoch als Ganzes gelesen werden. Für die von Weite und Gretschins Ankommenden fällt die dicht am Strassenrand stehende geostete Kapelle St. Erasmus (1.0.1) sogleich ins Auge. Der weiss verputzte Steinbau mit dem schlanken Türmchen beherrscht den weitverzweigten Freiraum im Ortskern. Der den Sakralbau unmittelbar umgebende Platz ist ein differenziertes Raumgefüge, gefasst durch einprägsame Giebelfronten von verputzten Bauernhäusern. Öffnungen in der Platzbegrenzung führen unvermittelt zu rückwärtigen Hofbereichen. Eine verwinkelte, Häuser und Höfe verbindende Gasse lenkt schliesslich ins Weideland im Süden (III).

Der alte Siedlungsbereich besteht aus zumeist freistehenden Wohnhäusern, Höfen, Stallscheunen und anderen Nutzbauten. Das zweigeschossige Schulhaus (1.0.6) liegt an der Terrassenkante mit guter Sicht ins Tal. Ineinander verschachtelt sind lediglich zwei

Hauptbauten, und hinter der Stallscheune (1.0.5) im Strassenbogen sind ein paar Häuser zu einer längeren Zeile zusammengebaut. Zwischen den Bauten liegen geteerte Vorfahrten, Hofplätze, eingezäunte oder ummauerte Bauergärten und begrünte Hofbereiche mit Nutzbäumen. Verbreitet ist der klassizistisch anmutende, gemauerte und verputzte Giebelbau mit zwei Vollgeschossen und hohem First. Typisch für die Bauepoche nach dem Brand sind die regelmässigen Fensterachsen in den Giebelfronten.

Für die Wirkung der Ortssilhouette von grosser Bedeutung ist das ansteigende Gelände im Norden (I), beidseits der Dorfstrasse. Die den Osthang belegenden Einfamilienhäuser (II) schnüren die Nahumgebung unterhalb des Ortskerns bedrohlich ein. Im Süden ist diesem ein weitläufiges Weide- und Grasland vorgelagert (III). Es zeigt noch am besten die Wechselbeziehung zwischen den Gehöften und der landwirtschaftlich genutzten Umgebung.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Kein weiterer Ausbau von Strassen, Wegen und Plätzen.

Den geteerten Anteil des Platzraums sensibler behandeln.

Keine weiteren, massiv erscheinenden Anbauten an die Altbauten zulassen.

Die vielen hochstämmigen Bäume (Obst- und Hofbäume) im Siedlungskern und die Baumgärten in der Nahumgebung pflegen und schützen.

Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

XX/ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der weitgehend unverbauten, kompakten Siedlung auf schmaler Hangterrasse in einer mit Baumgruppen aufgelockerten

hügeligen Wieslandschaft sowie dank der die bäuerliche Silhouette mitprägenden Kapelle.

XXX/ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank des eindrücklichen verästelten Platzraums in Ortsmitte mit der spannungsvoll platzierten Kapelle St. Erasmus, auf die mehrere Giebelfronten ausgerichtet sind, und wegen der Einblicke in kleinräumige Hofbereiche sowie deren subtilen Übergänge ins Wiesgelände mit etwas Rebbau.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Gewisse architekturhistorische Qualitäten dank der turmbekrönten Kapelle, der Bauernhäuser mit regionaltypischen Wirtschaftsbauten sowie wegen der Ausprägung als Weiler von Ackerbauern und Viehzüchtern.

2. Fassung 10.2008/fsr

Filme Nr. 8759, 8760 (1998)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
755.685/217.514

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz